

Vorwort

Die Musikwissenschaft erlebt gegenwärtig unzweifelhaft so etwas wie einen »ethnological turn«: Methoden der teilnehmenden Beobachtung oder der ethnografischen Beschreibung werden auf die eigene Kultur als »ethnology at home« übertragen. Eine Sensibilität für nicht-diskriminierende Sprachverwendungen wird auch für historische oder systematische Forschungen essenziell. Der Zeitpunkt erscheint also günstig, eine Festschrift für einen Musikethnologen zusammenzustellen, in der Beitragende aus ganz verschiedenen Gebieten und Grenzgebieten einer musikbezogenen Wissenschaft das teils lange erprobte, teils neu für sich entdeckte Themen- und Methodenarsenal der Ethnologie für sich nutzen.

Noch einfacher wird eine solche Zusammenstellung, wenn der zu ehrende Kollege sich immer durch die Vielfalt und Offenheit der eigenen Forschungsinteressen ausgezeichnet hat. Andreas Meyer hat die Musikwissenschaft an der Folkwang Universität der Künste seit 2012 in den verschiedensten Funktionen geprägt, als Mitglied in zahlreichen Gremien und als Studiengangsbeauftragter für das Fach Musikwissenschaft. Und doch wäre die Auflistung ganz unvollständig, würde nicht zu allererst auf den Menschen hinter den Funktionen verwiesen. Unverstellte Freundlichkeit, Neugier und Geduld, wo sie notwendig ist, und eine Begabung für das eine richtige Wort zur richtigen Zeit haben die Zusammenarbeit für alle gleichermaßen zur reinen Freude gemacht: für Studierende und Lehrende, für Kolleg:innen in und außerhalb der Folkwang Universität.

Eine Festschrift bleibt das Eintopfgericht unter den akademischen Tagesgeschäften: Es werden naturgemäß viele verschiedene Zutaten vermengt, man will auch nie ausschließen, dass Publikationen vom Vortag nochmals mitverkocht werden. Titel wie »Die Barockoper um 1770 im südlichen Stockholm« sind für Festschriften ungeeignet. Und doch lässt sich im konkreten Fall ein einigendes Band erkennen, das die Beiträge miteinander verbindet. Aus dem Sortiment allgemeiner und doch vieles bedeutender Titel werden die versammelten Texte unter dem Überbegriff einer »Musik in soziokulturellen Kontexten« vereinigt.

Alle drei Schlagworte zusammen charakterisieren vielleicht am besten, was die Beiträge in der Summe als Impuls für die Präsenz musikethnologischer Themen in der universitären Forschung und Lehre einbringen möchten.

Da wäre zum Ersten das »Soziale«: Musik ist ein Gemeinschaftsprodukt, es kommt auf Koordination und Timing an. Diesen Aspekt einer partizipativen Musik hat die Ethnologie immer schon gegen den werkzentrierten Ansatz anderer Teilgebiete des Faches stark gemacht. Für Andreas Meyer darf man an ebenso partizipative Seminare und Seminarthemen erinnern, etwa zur westafrikanischen Perkussionsmusik, die er – zuletzt auch für das Alfried Krupp Schülerlabor der Künste – auch als künstlerische Praxis vermittelt hat.

Da wäre dann zum Zweiten das »Kulturelle«: Musik ist keine Gemeinschaftswährung, sie ist in viele indigene Kulturen aufgespalten, und das Wissen darum prägt viele Publikationen von Andreas Meyer. Er hat die Musikethnologie in ihrer eigenen ganzen Breite vertreten, von der außereuropäischen Musik in seiner wegweisenden Studie *Überlieferung, Individualität und musikalische Interaktion. Neuere Formen der Ensemblemusik in Asante / Ghana* (Frankfurt a. M. 2005) bis zur »westlichen« Populärmusik.

Und da wären am Ende auch noch die »Kontexte«: Musik bedeutet immer auch – mehr als Musik (frei nach Georg Simmel). Sie wird erst vollständig erfasst, wenn durch teils jahrelange eigene Erfahrungen auch diese Kontexte miterlebt und mitverstanden werden. Akademisch fällt das dann unter das Schlagwort der Interdisziplinarität. Man darf hier an Kooperationen mit der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen erinnern, die durch Andreas Meyer entscheidend vorangebracht wurden, ebenso an die Möglichkeit der Kombination des wissenschaftlichen Fachs mit einem künstlerischen Zweitfach an der Folkwang Universität.

Diese drei Dimensionen eines ethnologisch informierten Musikbegriffs – das Soziale, das Kulturelle und das Kontextuelle – sind vielleicht am bündigsten eingeflossen in das DFG-Forschungsprojekt »Ausgestellte Musik« zur musikbezogenen Erinnerungskultur in Museen: Andreas Meyer hat es konzipiert, in mehreren Publikationen sind die Ergebnisse dokumentiert (*Musikausstellungen – Intention, Realisierung, Interpretation: ein interdisziplinäres Symposium*, Hildesheim 2018; *Musik ausstellen: Vermittlung und Rezeption musikalischer Themen im Museum*, Bielefeld 2021).

In diesem Sinne versteht sich auch die Anordnung der Beiträge in dieser Festschrift als eine Abfolge von »Ausstellungsräumen« mit offen

angelegten thematischen Sammlungen: Die Leseroute kann entlang dieser inhaltlichen Wegweiser gewählt werden; man darf aber auch direkt zu einzelnen »Ausstellungsstücken« springen oder andere überspringen.

Ein erster Bereich widmet sich Forschungen zum sozialen Milieu des Museums: Hier sind Beiträge von María del Mar Alonso Amat, Matthias Brzoska und Ricarda Kopal versammelt. Im fließenden Übergang von diesen »Museumsräumen« stellt ein zweiter thematischer Schwerpunkt »Freiräume« ins Zentrum, also eigene Feldforschungen zu wiederum ganz verschiedenen Musikformen (bzw. partizipativen und kollektiven Musikkulturen). Hier finden sich Beiträge von Ralf Martin Jäger, Dieter Haller, Elisabeth Magesacher, Tobias Winnen und Christiane Strothmann. Einen spezifischen Schwerpunkt bilden einige Beiträge zu Rhythmus und Metrum in der Musik. Unter dem Oberbegriff der »Rhythmisierten Räume« finden sich hier Einzelstudien von Gerd Grupe, Rainer Polak, Julian Caskel und Kendra Stepputat. Der letzte Raum in unserem imaginären Rundgang ist wie in vielen Museen mit zusätzlichen Medien ausgestattet: Die Vielfalt der Beiträge reicht dabei von der Operninszenierung und dem Kirchengesangbuch bis zur aktuellen Popmusik. Zu dieser Sektion »Medial vermittelte Räume« haben Nepomuk Riva, Philip Feldhordt, Andreas Jacob, Elisabeth Schmierer und Stefan Klöckner Texte beigesteuert.

Zuletzt bleibt ein großer Dank an alle auszusprechen, die einen Beitrag zu dieser Festschrift verfasst haben, und auch an diejenigen, die »hinter den Kulissen« zum Gelingen beigetragen haben: Ulrike Böhmer, Florian Käune, Emma Edingloh sowie die Kolleg:innen und der Fachschaftsrat der Musikwissenschaft an der Folkwang Universität wären hier insbesondere einzubeziehen. Es zählt zu den vielen sympathischen Eigenschaften von Andreas Meyer, dass er sich nicht wirklich gerne selbst feiern lässt. Ein Grund mehr, es trotzdem zu tun.

Julian Caskel

Grußwort

Ich kenne Andreas seit 2013. Damals bin ich nach meinem Bachelor in Instrumentalpädagogik über ihn auf die Musikwissenschaft umgesattelt. Sich ihm anzuvertrauen erwies sich für mich als wahrer Glücksgriff. Denn so habe ich zum einen durch seine facettenreichen Veranstaltungen wie »Einführung in die Musikethnologie«, »Klassifikation der Musikinstrumente«, »Geschichte der populären Musik«, »Black Music«, »Westafrikanische Perkussionsmusik« oder »Musikethnologische CD-Reihen« die Grundlagen meines Wunschfachs erlernt, zum anderen aber auch im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft in der Zeit von 2013–16 meine intensivste Studienphase beschritten. Mir gefiel dabei besonders Andreas' undogmatische und freundliche Art in der Lehre sowie seine Fähigkeit, mit seinen zum Teil äußerst intelligenten Fragen die Studierenden zum Nachdenken und zu lebendigen Diskussionen anzuregen. Bis heute dient er mir darin als Vorbild. Besonders die Teilnahme am regelmäßigen Kolloquium unter Andreas' Leitung ist mir unter anderem aus diesem Grund eine beständig sprudelnde Inspirationsquelle gewesen.

Andreas gründete mit den Kolleginnen Christiane Falge (seit 2014 Professorin für Gesundheit und Diversity am Department of Community Health der Hochschule für Gesundheit Bochum), Gudrun M. König (Professorin für Kulturanthropologie des Textilen an der TU Dortmund) und dem Kollegen Dieter Haller (Professor am Lehrstuhl für Ethnologie an der Ruhr-Universität Bochum) die hochschulübergreifende Vortragsreihe *Ethnologie im Ruhrgebiet*. Nachdem ich über einen Stipendien-Besuch in Japan Forschungen vor Ort angestellt hatte, lud mich Andreas ein, im Rahmen dieser Vortragsreihe darüber zu referieren. Für mich fühlte sich diese Gelegenheit wie das Eintrittstor in die berufliche Welt der Musikwissenschaftler*innen an. Für seinen Einsatz, Studierenden Chancen und Möglichkeiten zu eröffnen, ihre eigene Arbeit vor Publikum zu präsentieren, empfinde ich bis heute tiefere Dankbarkeit. Nach einem Hin und Her auf der Suche nach einem Praktikumsplatz empfahl mir Andreas, mich beim Ethnologischen Museum in Berlin-Dahlem (heute im Humboldt-Forum) zu bewerben. Dies erwies sich ebenfalls als eine Art Segen, denn so konnte ich das Museum jenseits der Perspektive eines Besuchers nicht nur als einen Ort des Lernens, sondern auch des Forschens und Kuratier-

rens kennenlernen. Auch konnte ich Einblicke in Pflege und Lagerung der Museumsstücke in den Depots erhalten und mich mit dem Berliner Phonogramm-Archiv und seiner Geschichte auseinandersetzen.

Andreas ermutigte mich ebenfalls, beim Wettbewerb für den Folkwang-Preis 2018 in der Sparte Musikwissenschaft teilzunehmen, der mir am Ende für meine Masterarbeit auch zugesprochen wurde. Von 2017–2023 arbeitete ich als Andreas' wissenschaftlicher Mitarbeiter und habe Erfahrungen in der akademischen Lehre, Selbstverwaltung und Projektkooperation mit außerhochschulischen Partnern wie dem Kultursekretariat NRW sammeln können. Es war mir eine Freude, mit Andreas zusammenzuarbeiten, und ich möchte ihm aus ganzem Herzen für seinen starken Einsatz in der akademischen Lehre und die Förderung seiner Studierenden danken.

Tobias Winnen

Grußwort

Mit Andreas Meyer an der Folkwang Universität zusammenarbeiten zu dürfen war ein großes Glück. Gerne erinnere ich mich an seine unaufgeregte Art, die Dinge konstruktiv und ohne allzu viele Umschweife zu regeln. Wer ihn kennt, weiß um seine hanseatische Art. Er beherrscht die Kunst, auch sich ins Kontroverse entwickelnde Sitzungen souverän zu leiten und mit sparsam gewählten Worten zu einem für alle befriedigenden Ende zu führen – und dabei auch noch äußerst freundlich zu sein. Seine Hilfsbereitschaft ist geradezu legendär, sein Einsatz für die Fachgruppe Musikwissenschaft an Folkwang enorm. Dafür gilt ihm nicht allein mein Dank, sondern sicherlich auch derjenige der übrigen (ehemaligen und aktuellen) Kolleginnen und Kollegen.

Den besonderen Höhepunkt eines jeden Semesters bildete das gemeinsame Kolloquium, das wir neun Semester gemeinsam unterrichtet haben. Bei der Diskussion der verschiedensten Abschluss- und Forschungsarbeiten aus zahlreichen Bereichen der Musikwissenschaft galt es immer wieder, das Verhältnis von historisch orientierten Ansätzen und ethnologischen oder ethnografischen Beiträgen auszuloten. Dabei sei – ganz im Vertrauen – hier erwähnt, dass die Wurzeln der Ausbildung von Andreas Meyer in der Historischen Musikwissenschaft liegen: Erst später zog es ihn in die Welt hinaus, was dann in beeindruckenden ethnologischen Studien Ausdruck gefunden hat und findet. Nicht nur ich, sondern auch seine Studierenden schätzen seine Offenheit gegenüber allen musikalischen Phänomenen, sein profundes Wissen und seine angenehme und konstruktive Art, mit der er auch so manche Qualifikationsschrift wieder in die richtige Richtung gelenkt hat.

Ich freue mich auf die weitere, produktive und inspirierende Zusammenarbeit im beruflichen Feld, aber natürlich auch auf hoffentlich viele Gespräche über profane und weniger profane Dinge. Der Ruhestand bietet dem Geehrten jetzt auch mehr Zeit für weitere Feldforschung, sei es in den Skigebieten der Alpen, der Karibik oder an anderen Orten. So wird er auch in Zukunft viel zu erzählen haben. Mit wenigen Worten.

Dominik Höink

